

### 309. Geben ist seliger denn nehmen.

Meine Mutter war eine fromme Frau, eine von denen, die nicht viel Worte machen können, aber schnell im Handeln und allezeit bereit zum Helfen sich zeigen. — Der Schnee lag fußtief, und kein Sonnenstrahl vermochte die Eisblumen, der Kinder Lieblinge, vom Fenster zu verscheuchen. Da klopfte, derweil meine Mutter am Fenster saß und arbeitete, es leise an die Türe, und gleich darauf stand ein achtjähriges Kind vor ihr. Die Haare hingen ihm wild ins Gesicht; die kleinen Hände waren erstarrt vor Frost; die nackten Arme hatten eine bläuliche Farbe; um den Leib hing ein Kleid mit hundert Rissen; die halberfrorenen Füßchen mit durchlöchernten Strümpfen steckten in Holzpantoffeln. Schwarze Augen schauten kraftlos aus dem bleichen Gesichtchen heraus, und über die bebenden Lippen kam die Bitte: „Ach, nur ein Stückchen Brot!“ —

Von seiner Mutter hinausgeschickt zum Betteln, derweil der Vater den letzten Heller in Brantwein anlegte, wagte das elende Kind nicht heimzukehren, wenn es nicht die Taschen voll hätte, und wiederum wagte es sich mit seinen Lumpen nicht in die Häuser ehrlicher Leute hinein. Aber zu meiner Mutter hatte es sich doch ein Herz gefaßt und stand nun vor ihr. Das Kind sehen und Früchte der Barmherzigkeit reifen lassen, war bei ihr das Werk eines Augenblicks. „Du bist gewiß das liebe Christkindchen selbst und sollst meinen Kindern heute die beste Christfreude werden. Schnell setze dich dort in die warme Ecke, du armes Kind!“ Und nun waren in wenigen Sekunden die kleinen Füße in warmen Strümpfen, die schwarzen Augen im Schauen, die blauen Lippen im Genuß des warmen Trankes versunken. — „Du bleibst nun zu Weihnachten unser Christkindchen,“ rief die Mutter, und als sie darauf in die Nebenstube trat zu den eigenen Kindern, sagte sie: „Hört, Kinder, das Christkindchen kommt heute wirklich zu euch! Was werdet ihr ihm denn schenken? Es ist sehr arm, hat keine Strümpfe noch Schuhe, kein Kleidchen noch Hütchen, kein Bett und kein warmes Stübchen.“ Da gab's denn unter der Mutter Anleitung ein Ausschauen und Ausleeren von Kommode und Kleiderschrank und ein ungeduldiges Fragen: „Wo ist nun das Christkindchen?“ Endlich ging die Tür auf. Da stand das arme Kind in seiner dürftigen Hülle. Zunächst fand eine gründliche Reinigung statt. Wie glücklich waren wir, daß wir dem armen Wesen Kopf und Füße waschen durften! Da war kein Bangen vor Schmutz und Ungeziefer; denn aus den schwarzen Augen leuchtete uns Freude und Dank entgegen. Als dann die dunklen Haare gekämmt waren und unser Christkind in unsere Kleider schlüpfte, immer lauter über jedes neue Stück jubelnd, da war unsere Freude